

Wessels, Theodor

Article — Digitized Version

Der Strukturwandel in der Energiewirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Wessels, Theodor (1962) : Der Strukturwandel in der Energiewirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 12, pp. 531-535

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133267>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ABHANDLUNGEN

PROBLEME DER ENERGIEPOLITIK

Zwei Dinge sind es, die unsere Energiepolitik richtunggebend beeinflussen: erstens die strukturelle Änderung, die sich in einer fortschreitenden Wandlung der Energieformen, der Verdrängung der Primärenergien durch Edelenergien niedergeschlagen hat, und zweitens die gemeinsame Energiepolitik, die sich durch den Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl ermöglichen lassen wird. Diese beiden grundlegenden Themen werden in den folgenden Abhandlungen dargestellt. Der Wandel vom Einsatz der Primärenergien zu den Edelenergien hat die traditionelle Vorherrschaft der Steinkohle nicht beeinträchtigen können. Noch völlig fragwürdig ist der Zeitpunkt des technischen und rationellen Einsatzes der Atomenergie, die vielleicht eine gradweise Freisetzung des energiewirtschaftlichen Rohstoffes Steinkohle bringen könnte. Wichtig ist allerdings, daß wir die Chance einer gemeinsamen Energiepolitik nicht ungenutzt vorbeigehen lassen, denn Großbritannien ist neben der Bundesrepublik und den EWG-Partnern das einzige europäische Land, das in bedeutendem Maße über den Rohstoff Kohle verfügt. Das ist besonders wichtig für den Fall, daß die amerikanische Kohle nicht mehr in bisherigen Ausmaß importiert werden kann. Wir müssen den Rohstoff Kohle schonen, den wir auch in Zukunft dringend benötigen werden und dessen Abbau noch Reserven für die Rationalisierung bietet.

Der Strukturwandel in der Energiewirtschaft

Prof. Dr. Theodor Wessels, Köln

Die jüngste Wandlung der Energiewirtschaft hat wohl nicht zuletzt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gelenkt, weil der Energiesektor in unserer Volkswirtschaft Jahrzehnte hindurch überwiegend technische Probleme aufgeworfen hat. Dagegen war seine wirtschaftliche Struktur — verglichen mit der anderer Wirtschaftszweige — relativ konstant. Sicherlich erklärt sich diese Stabilität zu einem Teil aus der Aufgabe, die der Energiewirtschaft in unserer Volkswirtschaft zufällt. Sie stellt der Wirtschaft Licht, Kraft und Wärme zur Verfügung, die für die Durchführung aller Produktionsakte benötigt werden. Eine Verdrängung der Energie, wie sie oft ältere Industriezweige im Laufe der Entwicklung bedroht, ist daher schon technisch nicht möglich.

VERÄNDERUNGEN IM ENERGIESEKTOR

Das Vordringen von Gas und Elektrizität

Allerdings ergaben sich innerhalb des Energiesektors Veränderungen als Folge des seit einigen Jahrzehnten beobachteten Vordringens der sog. Edelenergien Gas und Elektrizität.

Diese Veränderungen lösten auch wirtschaftspolitische Diskussionen aus. Der Aggregatzustand beider Energiearten macht den Aufbau eigener Transportsysteme in Form von Leitungen notwendig, für deren Anlage

öffentlicher Verkehrsraum in Anspruch genommen werden muß. Dazu ist nach dem geltenden Wegerecht eine Konzession erforderlich; die Bedingungen für deren Erteilung und die Auswirkungen der Konzession auf die Marktstellung der mit ihr ausgestatteten Unternehmen haben in der Energiewirtschaft früher als in anderen Wirtschaftszweigen Monopolprobleme und insbesondere Fragen der Preiskontrolle aufgeworfen.

Das Vordringen der Edelenergien in der Bundesrepublik

Jahr	Gesamtstromverbrauch in Mrd. kWh	Gasaufkommen der Orts- und Kokereigaswirtschaft in Mrd. Nm ³
1930	17,2	2,9
1950	28,9	15,3
1961	45,4	28,2

Aber diese Entwicklung bedrohte nicht die dominierende Stellung der Steinkohle. Sie war zu Beginn des Industrialisierungszeitalters die eigentliche Basis der gesamten Energieversorgung geworden, und sie behauptete sich auch, nachdem Gas und Elektrizität eine starke Marktposition erlangt hatten. Das Vordringen der beiden sog. Edelenergien veränderte zwar die Stellung der Steinkohle innerhalb der Energiewirtschaft, indem sie in weiten Bereichen des Endenergie-

verbrauchs durch das Gas und die Elektrizität verdrängt wurde. Sie behielt jedoch ihre Bedeutung im Rahmen der gesamten Energiewirtschaft, da die Erzeugung von elektrischer Energie und Gas weitgehend auf Steinkohlenbasis erfolgte. Insbesondere in Deutschland vermochte die Steinkohle ihre Stellung u. a. auch deshalb zu behaupten, weil wir nur über bescheidene Wasserkräfte für die Gewinnung von Elektrizität verfügen.

Anteil der Stromerzeugung aus Wasserkraft (in %)

Jahr	am Primär- energieverbrauch	an der Bruttostromerzeugung
1929	1,2	20,9
1950	2,6	19,4
1961	2,9 ¹⁾	10,4

¹⁾ Einschließlich Stromimporte aus Wasserkraftanlagen.

Zunahme des Mineralölverbrauchs

Die traditionelle Struktur der Energiewirtschaft wandelt sich in der Gegenwart vor allem durch das Auftreten neuer Energieträger, die die Stellung der Steinkohle zu gefährden vermögen. Besonders stark wirkt sich das Vordringen des Heizöls aus, das bei der Verarbeitung des Erdöls in den Raffinerien anfällt. Angesichts der wachsenden Motorisierung und der dadurch bedingten Erhöhung des Vergaserkraftstoffbedarfs stieg der Raffinerieausbau in den letzten Jahren sprunghaft an. So sind in Deutschland — wie auch in anderen westeuropäischen Industriestaaten — sehr bedeutende Raffineriekapazitäten entstanden. Sie haben die Erzeugung von Heizöl aus deutschen Produktionsstätten rasch wachsen lassen (1950: 0,5 Mill. t, 1961: 17,4 Mill. t), zumal die neuen Raffinerien auf die Gewinnung eines sehr hohen Heizölanteils an der Gesamtausbringung ausgerichtet sind. Darüber hinaus fallen bei der Mineralölverarbeitung Raffinerie- und Flüssiggas an, die nur zum Teil für den Eigenverbrauch der Raffinerien benötigt werden. Der überwiegende Teil steht für die öffentliche Gasversorgung zur Verfügung und ist für die Entwicklung des Gassektors von großer Bedeutung.

Die Zunahme des Mineralölverbrauchs ist in den letzten Jahrzehnten für den Umbau des gesamten Energiesektors in Deutschland charakteristisch geworden. Während im Jahre 1950 der Anteil des Heizöls am gesamten Endenergieverbrauch nur 1,2% betrug, ist er bis zum Jahre 1961 auf 17,6% gestiegen. Bisher war aber der Verbrauch an Heizöl in Deutschland noch niedriger als in anderen industriellen Ländern Westeuropas.

Vergleich des Heizölverbrauchs am Endenergieverbrauch 1960

Land	Anteil in %
Bundesrepublik	14,0
Frankreich	15,4
Niederlande	21,3
Italien	29,1

Die Rolle des Erdgases

Eine untergeordnete Rolle spielt in unserer Energiewirtschaft noch das Erdgas, dessen Vordringen in anderen Ländern in den letzten Jahrzehnten eine abermalige Strukturwandlung des Energiesektors hervorgerufen hat. Der Anteil des Erdgases an der Energieversorgung ist bei uns noch sehr bescheiden (0,3% des Primärenergieverbrauchs). Wahrscheinlich dürfte es jedoch möglich sein, die Erdgaserzeugung aus heimischen Vorkommen erheblich zu steigern.

Zudem vermögen wir heute noch nicht zu überschauen, inwieweit die sehr bedeutenden Erdgasvorkommen Algeriens künftig an der deutschen Energieversorgung mitwirken werden. Das gleiche gilt für das Erdgas, das in jüngster Zeit in den Niederlanden entdeckt wurde. Sicher ist jedenfalls, daß zum mindesten die Vorräte Algeriens auch bei starker Entwicklung der nordafrikanischen Wirtschaft den Bedarf dieses Raumes übersteigen. Unklar ist allerdings, wann und vor allem zu welchem Preis das algerische Erdgas in Europa, insbesondere in der Bundesrepublik, verfügbar sein wird. Solange die zweckmäßigste Art des Gastransportes nach Europa noch nicht geklärt ist, bleibt die Frage der Verwendung von Erdgas offen. Aus allen diesen Gründen vermögen wir die künftige Bedeutung des Erdgases für die deutsche Energieversorgung heute noch nicht zu beurteilen.

ERWEITERTE SUBSTITUTIONSMÖGLICHKEITEN

Das Erdöl und seine Derivate sowie das Erdgas vermögen den Energiesektor um so mehr zu verändern, als der größte Teil des gesamten Energiebedarfs nicht zwangsläufig einem Energieträger zufällt. So muß z. B. im Montansektor bei den in der Bundesrepublik verwendeten Verfahren Koks für die Eisengewinnung verwendet werden, in der Lichtversorgung entscheiden sich die Haushalte regelmäßig für die Elektrizität. Der Bereich der Energieverwendung, der nicht der Substitution unterliegt, ist nach den Feststellungen der Energie-Enquête begrenzt (1961 rd. 35 bis 40% des Endenergieverbrauchs). In weiten Teilen der Wirtschaft kann vor allem der Wärmebedarf durch mehrere Energieträger gedeckt werden. Daher werden die Substitutionsmöglichkeiten durch das Aufkommen der neuen Energiearten erweitert. Sie sind Konkurrenten der traditionellen Energieträger jedoch nicht nur auf der letzten Stufe des Energieverbrauchs, der Endenergiestufe, indem z. B. der Haushalt Heizöl statt Koks nachfragt, sie vermögen vielmehr auch bei der Gewinnung von Sekundärenergie die Kohle zu ersetzen. So kann z. B. elektrische Energie mit Hilfe von Heizöl statt wie bisher von Kohle erzeugt werden.

Für die Verwendung der einen oder anderen Energieart werden aber auf lange Sicht Preisunterschiede maßgebend sein, d. h. es wird der Energieträger nachgefragt, der eine bestimmte Wärmemenge billiger zu liefern vermag als ein anderer. Im Haushalt mögen allerdings oft Präferenzen die Entscheidung für eine

bestimmte Energieart mitbestimmen, durch sie aber werden — jedenfalls zur Zeit noch — im Substitutionsprozeß die jüngeren Energien gegenüber den älteren begünstigt, da der Verbraucher im allgemeinen die neuen Energiearten bevorzugt.

Die Auswirkungen der Kosten- und Preisrelationen

Für den Verlauf des Substitutionsprozesses ist es wesentlich, daß das Heizöl und im allgemeinen auch das Erdgas zu den heutigen Preisen durchweg eine kostengünstigere Versorgung mit Energie ermöglichen als die traditionellen Energiearten. Bleiben die gegenwärtigen Preisrelationen für lange Zeit gültig und wird das Angebot der neuen Energieträger nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen begrenzt, so werden diese nicht nur eine etwaige, nach voller Ausnutzung der herkömmlichen Energievorkommen auftretende Lücke schließen, sondern auch die Beiträge der Steinkohle an der Deckung des Energiebedarfs sinken lassen.

Da auch Sekundärenergien auf der Basis von Mineralölderivaten gewonnen werden können, werden die Kosten- bzw. Preisrelationen zwischen Steinkohle und Heizöl sich auch in der Elektrizitäts- und Gaserzeugung auswirken und die Marktposition der Steinkohle abermals schwächen. Die Gaswirtschaft würde ihre bisherige Absatzsituation wesentlich verbessern, wenn sie die bisherigen Gewinnungsverfahren durch Vergasung und Entgasung von Steinkohle zurückdrängen und größere Erdgasmengen einsetzen könnte. Dazu kommt noch, daß im Zuge des Mineralölverarbeitungsprozesses eine allerdings begrenzte Menge an Raffineriegas anfällt, die für den Eigenbedarf der Raffinerien nicht benötigt wird und daher der öffentlichen Gasversorgung zur Verfügung steht.

Zukünftige Bedeutung der Steinkohle

So hat die jüngste Entwicklung die Stellung der Steinkohle erheblich verschlechtert; ihre zentrale Stellung als Basis der Energieversorgung ist gefährdet. Trotzdem ist nach allen zur Zeit feststellbaren Entwicklungstendenzen zu erwarten, daß auch in der Zukunft die Steinkohle eine große Bedeutung für die Deckung des Energiebedarfs besitzen wird. Wenn nicht neue, heute noch nicht erkennbare Faktoren die Entwicklung bestimmen werden, so dürften in den kommenden Jahren nicht so große Mengen der neuen Energieträger zur Verfügung stehen, daß auf die Verwendung von Steinkohle verzichtet werden kann.

Selbst wenn dann nur Raffinerien gebaut werden, die auf die Gewinnung eines möglichst hohen Heizölanteils ausgelegt sind, setzen doch die Absatzchancen für die übrigen bei der Mineralölverarbeitung anfallenden Produkte — vor allem für die sog. weißen Produkte — der Ausdehnung der Raffineriekapazitäten Grenzen. Die gesamte Erzeugung an Raffinerieprodukten aller Art wird voraussichtlich nicht so

stark ansteigen, daß eine Heizölproduktion erreicht wird, die ausreicht, die Steinkohle aus allen Konkurrenzbereichen völlig zu verdrängen.

Dazu kommt, daß der Verbrauch von Steinkohle in bestimmten Erzeugungsbereichen technisch zwangsläufig ist. Das gilt weitgehend für den Koksverbrauch der Hochöfen, für die Erzsinterung und die Kalkschachtöfen. Für einen anderen, nicht unbeträchtlichen Teil der Kohlenförderung dürfte durch langfristige festgelegte Planungen der Zechenkraftwerke die Verwendung von Steinkohle in der Elektrizitätserzeugung gesichert sein.

Die Stellung des deutschen Steinkohlenbergbaus

Diese Beteiligung der Steinkohle an der Deckung unseres Energiebedarfs sichert aber noch nicht die Erhaltung des deutschen Steinkohlenbergbaus, da an unserer Energieversorgung seit einigen Jahren außer der deutschen auch die amerikanische Kohle beteiligt ist. Die Wettbewerbsfähigkeit der Importkohle ist zu einem wesentlichen Teil durch die Entwicklung der Frachten entstanden. Die Mehrzahl der Sachverständigen erwartet für die kommenden Jahre eine jedenfalls nicht so starke Erhöhung der Frachtraten, daß die amerikanische Steinkohle ihre Wettbewerbsfähigkeit auf den europäischen Märkten wieder einbüßt. Da ferner der Kostenvorsprung der amerikanischen Steinkohle im Bereich der Förderung voraussichtlich auch in der Zukunft fortbestehen wird, ist für einen langen Zeitraum mit einem Angebot amerikanischer Steinkohle auf deutschen Märkten zu rechnen, falls nicht politische Maßnahmen den Import dieser Kohle verhindern.

Nichts aber spricht dafür, daß im nächsten Jahrzehnt die Importkohle aus den USA in beliebigen Mengen zur Verfügung stehen wird, es sei denn, daß die Absatzchancen auf europäischen Märkten eine erhebliche Ausdehnung der Bergbaukapazitäten in den USA anregen würden — eine Expansion, die angesichts der unsicheren Marktsituation in Europa wohl kaum zu erwarten ist. Im anderen Falle aber ist die für den Export verfügbare Menge amerikanischer Steinkohle begrenzt, und um sie konkurrieren mit der Bundesrepublik die anderen europäischen Industriestaaten.

Vor allem aber darf nicht übersehen werden, daß der deutsche Bergbau noch erhebliche Rationalisierungsréserven besitzt, wenn auch über ihr Ausmaß Meinungsverschiedenheiten unter den Sachverständigen herrschen. Im allgemeinen wird heute eine Erhöhung der gegenwärtigen Schichtleistung unter Tage um mindestens 40 bis 50 % als in jedem Falle erreichbar angesehen. Inwieweit sich allerdings die Rationalisierungsmaßnahmen nominell in der Kostenrechnung des Bergbaus auswirken werden, hängt in erster Linie von der Entwicklung der Bergarbeiterlöhne ab,

da der deutsche Steinkohlenbergbau auch nach Ausnutzung aller neuen technischen Möglichkeiten ein arbeitsintensiver Wirtschaftszweig bleiben wird, in dem der Anteil der Löhne an den Gesamtkosten sehr hoch sein dürfte.

Dennoch brauchen die Absatzchancen der deutschen Steinkohle nicht pessimistisch beurteilt zu werden. Im Rahmen der Energie-Enquête wurde errechnet, daß bei der erwarteten Verdoppelung des Sozialproduktes bis 1975 sich die Steinkohlenförderung in ungefähr ihrer gegenwärtigen Höhe zu behaupten vermag, falls die bestehenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen zugunsten der Steinkohle nicht aufgegeben werden.

AUSWIRKUNGEN DES ENERGIEWIRTSCHAFTLICHEN STRUKTURWANDELS AUF DEN AUSSENHANDEL

Der Strukturwandel der Energiewirtschaft wirkt sich auch im deutschen Außenhandel aus. Früher beschränkten sich die energiewirtschaftlichen Außenhandelsverflechtungen im wesentlichen auf den inner-europäischen Austausch von Kohle: die Länder mit größeren Kohlevorkommen exportierten Steinkohle, während die anderen — sofern sie nicht über sehr bedeutende Wasserkraften verfügten — eine passive Bilanz im Energieaußenhandel besaßen. In der Gegenwart ist Deutschland — wie die anderen europäischen Staaten mit ähnlichem Wirtschaftsaufbau — ein Energieimportland geworden, während unser Land früher einen erheblichen Ausfuhrüberschuß an Energie aufwies. Zwar wäre es technisch möglich, die Kohlen-erzeugung in Westdeutschland bei sehr hohen Kosten je zusätzlich geförderter Tonne Kohle noch erheblich auszudehnen, aber eine solche Entwicklung fordern selbst die Wirtschaftspolitiker nicht, die dem deutschen Steinkohlenbergbau auch für die Zukunft eine Vorzugsstellung sichern wollen: wir müßten dann eine solche Erhöhung der Energiekosten hinnehmen, daß sich unsere Wettbewerbsposition gegenüber anderen Ländern merklich verschlechtern würde.

Gehen wir aber von der heutigen Steinkohlenförderung aus oder rechnen wir für die nächste Zeit sogar mit einer mäßigen Erhöhung, so würde schon ein bescheidenes Anwachsen unseres Sozialproduktes und die dadurch bedingte Ausdehnung des Energieverbrauchs unsere Abhängigkeit von Energieimporten erheblich vergrößern. Die bisherige Ausnutzung der heimischen Energievorkommen reicht bereits in der Gegenwart nicht aus, um die Nachfrage voll zu befriedigen. Die Energien, die wir bereits heute zur Ergänzung unseres heimischen Energieaufkommens verwenden (Erdöl, überseeische Steinkohle, in weiterer Zukunft wohl auch Erdgas), stammen zum großen Teil aus überseeischen Gebieten, mit denen der Außenhandel nicht selten nach anderen handelspolitischen Grundsätzen geregelt wird als der Warenaustausch in Europa.

ALTERNATIVE DER WIRTSCHAFTSPOLITIK AUF DEM ENERGIESEKTOR

Angesichts dieser Entwicklungstendenzen zeichnen sich deutlich die Grenzen ab, innerhalb derer die Wirtschaftspolitik auf die Gestaltung der deutschen Energiewirtschaft einzuwirken vermag. Sie kann die Beteiligung der neuen, meist importierten Energieträger an der Energieversorgung auf die Bedarfsquote beschränken, die nach optimaler Ausnutzung der heimischen Energiequellen noch zu decken ist. In diesem Falle würde den neuen Energiearten die Rolle zufallen, eine Bedarfslücke zu schließen. Die Wirtschaftspolitik kann aber auch — genau umgekehrt — den heimischen Energieträgern nur den Anteil an der Energieversorgung einräumen, der ihnen im offenen Wettbewerb mit den konkurrierenden Energieimporten zufällt.

Zwischen diesen beiden Extremen sind viele Lösungen denkbar, die sich einer weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung oder aber einem nationalwirtschaftlichen Kurs der Energiepolitik nähern. Da der größte Teil der neuen Energiearten direkt oder indirekt importiert wird, bedeutet die Festlegung eines Kurses der Energiewirtschaftspolitik gleichzeitig auch eine Entscheidung über die Einfuhr von Energien. Jeder Versuch, die Marktstellung der heimischen Energien mit politischen Mitteln zu verbessern, führt zwangsläufig zu irgendwelchen Maßnahmen, die den Absatz der eingeführten Energien in unserem Wirtschaftsraum erschweren — indem sie die Importe verteuern oder aber ihre Menge kontingentieren.

Sicherheit der Energieversorgung durch internationale Zusammenarbeit

Wenn eine volle Deckung unseres Energiebedarfs aus heimischen Quellen nicht erreichbar ist, so ist es nicht möglich, die Sicherheit der Energieversorgung durch politische Maßnahmen zu erreichen, die sich nur auf das Gebiet der Bundesrepublik beziehen. Überdies ist es wenig sinnvoll, nur einen Sektor der Volkswirtschaft so aufzubauen, daß er allen Sicherheitsansprüchen genügt. Auf zahlreichen anderen Gebieten, die für unsere nationale Existenz von größter Bedeutung sind, ist die Abhängigkeit von ausländischen Einfuhren noch größer als in der Energiewirtschaft.

Würde die Wirtschaftspolitik dem Streben nach Sicherheit untergeordnet, so müßte sie nicht nur in der Bundesrepublik, sondern in allen westeuropäischen Staaten das Steuer der gesamten Handelspolitik herumwerfen. Ein solcher Kurswechsel steht aber nirgendwo zur Erörterung, schon deshalb nicht, weil er zu einer erheblichen Verschlechterung des Lebensstandards der Bevölkerung führen müßte. Das Sicherheitsproblem kann für die gesamte westliche Welt nur noch gemeinsam gelöst werden: Sicherheit muß durch eine enge wirtschaftliche Verbindung der westlichen Staatenwelt erreicht werden.

**Protektionismus
oder modifizierter Wettbewerb?**

Eine Reihe von Wirtschaftspolitikern fordern aber im Namen der Sicherheit einen Schutz der heimischen Energieerzeugung, um wenigstens den Einfuhrbedarf an Energie und damit den Devisenbedarf zu begrenzen. Sie weisen darauf hin, daß durch eine möglichst große inländische Energieproduktion die Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung vermindert werden können. Der Volkswirt muß aber stets darauf aufmerksam machen, daß ein Passivum der Zahlungsbilanz für ein Land niemals schicksalhaft ist. In jeder wirtschaftlichen Situation ist es möglich, durch Veränderung des Devisenkurses, durch Maßnahmen der inneren Geld-, Preis- oder Einkommenspolitik die Zahlungsbilanz zu aktivieren. Der Protektionismus, der mit dem Argument des Devisenmangels arbeitet, ist besonders gefährlich, weil er oft verhindert, daß Maßnahmen ergriffen werden, durch die eine Aktivierung der Zahlungsbilanz erreicht werden kann.

Immerhin ist es diskutabel, bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen gewissen Unsicherheiten über die künftige Angebotsituation Rechnung zu tragen. Zwar ist die Behauptung, daß die Erdölvorräte in absehbarer Zeit erschöpft sein werden, nicht beweisbar. Objektive Untersuchungen haben vielmehr gezeigt, daß die Jahr für Jahr neu entdeckten Ölvorräte beträchtlich über den gefördertsten Mengen liegen. Sicherlich aber vermögen wir heute nicht alle für die Zukunft wichtigen Entwicklungsfaktoren richtig zu beurteilen. Sollten sich die Erzeugungsmöglichkeiten und damit die Angebotspreise der neuen Energieträger ungünstiger gestalten, als heute angenommen werden kann, so würde die Bedeutung der deutschen Steinkohle für unsere Energieversorgung in entsprechendem Ausmaße wachsen.

Angesichts der Ungewißheit über die künftige Entwicklung spricht vieles dafür, den Wettbewerb der Energiearten untereinander mit wirtschaftspolitischen Mitteln in begrenztem Umfange zu modifizieren. So könnte man diskutieren, ob nicht eine bestimmte Gruppe von Zechen durch gezielte Maßnahmen geschützt werden soll, da wir heute noch nicht mit voller Sicherheit erkennen können, welche Zechen langfristig als volkswirtschaftliche Grenzbetriebe anzusehen sind. Ein globaler Schutz irgendeiner Energieart aber ist m. E. in keiner Weise gerechtfertigt. Daher sollten

Schutzmaßnahmen so gestaltet werden, daß der Wettbewerb der verschiedenen Energiearten untereinander durch sie nicht völlig gelähmt wird. Wir haben ein vitales Interesse daran, zu erfahren, zu welchen Preisen die verschiedenen Energieträger die deutsche Volkswirtschaft mit Licht, Kraft und Wärme versorgen können. Die Bedeutung der Energiekosten darf in keiner Weise bagatellisiert werden, indem man auf den geringen Anteil der Energiekosten an den gesamten Erzeugungskosten der meisten Produkte hinweist. Die häufig durchgeführten Vergleiche über die Höhe der Energiekosten gegenüber den anderen Kostenarten sind trügerisch. Für die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Wirtschaftszweige in Volkswirtschaften mit ähnlichem Produktionsaufbau sind oft selbst geringe Kostendifferenzen entscheidend. Gewiß kann die Wirtschaftspolitik die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs verändern, aber sie darf den Wettbewerb — wenn sie ihn als Ordnungsinstrument verwenden will — keinesfalls so beschränken, daß die verschiedenen Energiearten nicht mehr in der Lage sind, ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.

UNGEWISSE ENTWICKLUNGSCHANCEN DER KERNENERGIE

Ein Faktor bleibt jedoch in jeder Entwicklungsanalyse der Energiewirtschaft zur Zeit noch ungeklärt: die künftige Rolle der Atomenergie. Ihre technische Entwicklung ist noch in vollem Gang, und über die Kosten der Kernenergie kann gegenwärtig nur gesagt werden, daß diese nach Meinung wohl aller Sachverständigen noch beträchtlich gesenkt werden können. Wann aber die Konkurrenzfähigkeit mit der sog. konventionellen Energieerzeugung erreicht wird, ist noch völlig ungewiß. Die in den westeuropäischen Staaten — mit Ausnahme von Großbritannien — zur Zeit im Aufbau befindlichen Atomkraftwerke sind gewiß nicht groß genug, um eine wesentliche Veränderung der Angebotskonstellation in der Energiewirtschaft herbeiführen zu können. Für die weitere Zukunft ist aber noch nicht abzusehen, wie sich eine stärkere Beteiligung der Atomenergie auf die Stellung der herkömmlichen Energieträger auswirken wird. Diese Ungewißheit über die Entwicklungschancen der Kernenergie macht eine Analyse der künftigen Struktur der Energiewirtschaft und der möglichen Formen einer wirtschaftspolitischen Einflußnahme auf diesem Teilgebiet unserer Volkswirtschaft in hohem Maße unsicher.